

Sonja Hagen

Das Baustellen-Projekt

Projekte mit Kindern als Prozesse gestalten

Vom Bagger zur Baustelle zum Klärwerk und zurück: Es ist immer wieder überraschend und bereichernd, wie viele Ideen, Wissen und Fähigkeiten Kinder in Projekte einbringen können, wenn man diese mit ihnen entstehen lässt.

Immer wieder erzählen einige Kinder in der Kinderversammlung aufgeregt von Baustellenerlebnissen und bringen von sich aus Fotos von Baufahrzeugen und Zeitungsartikel mit, um sie den anderen Kindern im Sitzkreis zu zeigen. Ich sehe, dass ihre Gesichter beim Erzählen leuchten. Ich spreche mit meinen Kolleginnen über meine Eindrücke und sie bestätigen mir, dass die Kinder Feuer und Flamme für das Thema Baustelle sind. In einer der nächsten Kinderversammlungen erzähle ich den Kindern von unseren Eindrücken und sie bestätigen hochofrend: „Ja, wir interessieren uns für Baustellen und für die Fahrzeuge, die es dort gibt!“ Sie möchten

etwas zu diesem Thema machen, was, wissen sie zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht so genau.

Früher hätte ich höchstwahrscheinlich alle möglichen Materialien zu diesem Thema zusammen getragen, hätte mir passende Geschichten, Bilderbücher und Fingerspiele herausgesucht und vielleicht auch einige passende Exkursionen organisiert. Heute arbeite ich jedoch ganz anders, weil sich mein Bild vom Kind geändert hat. Dem Kind braucht vom Erwachsenen nichts übergestülpt oder eingetrichtert zu werden, damit es lernt. Ganz im Gegenteil, das Kind hat das Rüstzeug, um sich die Welt selbst anzueignen. Als Erzieherin

begleite ich es auf seinen Lernwegen, nehme wahr, womit es sich beschäftigt, frage nach, gebe Impulse und reflektiere gemeinsam mit ihm seine Erfahrungen. Der Erziehungswissenschaftler Gerd E. Schäfer spricht in diesem Zusammenhang von *Verständigung*. „Der Versuch zur wechselseitigen Verständigung bildet die Basis jeder Pädagogik der frühen Kindheit.“¹

Es hat ein Umdenken in meinem Kopf stattgefunden, wahrscheinlich auch deswegen, weil ich mich intensiv mit der Reggio-Pädagogik auseinandergesetzt habe. Mich faszinieren die Projekte, die in Reggio stattfinden und Kinder in Kleingruppen zeigen, welche



Der rote Bagger wird besichtigt



Die Baustelle im Kindergarten in Betrieb

intensiv und mit viel Freude in ihren Projekten an ihrem eigenen Thema arbeiten.

Wie soll es nun in der Praxis mit den baustellenbegeisterten Kindern weitergehen, die ja nicht genau äußern, was sie zu dem Thema machen wollen? Ich bin ein wenig ratlos und warte ab, was passiert. Ein Zufall kommt mir zu Hilfe, der vielleicht gar kein Zufall ist, sondern nur zeigt, dass ich mittlerweile sensibilisiert für das Thema der Kinder bin ...

Der rote Bagger

Ich sehe am Abend, dass ein knallroter Bagger unmittelbar neben unserem Kindergarten steht. Sofort denke ich, dass die Kinder in der morgendlichen Kinderversammlung den Wunsch äußern werden, diesen zu besichtigen. Am nächsten Morgen erzählen die Kinder alles Mögliche, nur der rote Bagger wird nicht erwähnt. Ich werde unruhig und entschlief mich, die Kinder zu fragen, ob sie den roten Bagger neben dem Kindergarten bemerkt hätten. Sofort kommt Leben in die Gesprächsrunde. Die Kinder vergessen in diesem Moment vor lauter Aufregung unsere Gesprächsregeln und rufen durchein-

ander: „Ja, ich habe ihn gesehen!“, „Ich auch, der steht genau neben dem Kindergarten!“, „Ich wollte erzählen, dass dort ein Bagger steht, aber ich habe es vergessen!“ und: „Sonja, wir sollen da unbedingt hingehen!“ Ich frage, wer mitgehen möchte, und es melden sich zehn Kinder, darunter sind auch einige, die vorher noch kein großes Interesse an dem Thema Baufahrzeuge zeigten.

Mit allen Sinnen ...

Draußen angekommen, beginnen die Kinder sofort, den Bagger zu erforschen. Sie tasten ihn mit ihren Händen ab, wundern sich, welche Geräusche er macht, wenn sie gegen die Wände klopfen. Sie nehmen sie sich von der Erde, die sich in der Baggerschaufel befindet, und lassen sie durch die Hände rieseln. Ich beobachte sie bei diesen Tätigkeiten und wundere mich, wie viel sinnliche Erfahrungen die Kinder in dieser Situation machen. Ein paar Kinder scheinen allerdings nicht sehr interessiert zu sein, sie muss ich immer wieder ermahnen, dass sie bei der Gruppe bleiben sollen.

Da wir, wenn wir auf „Exkursion“ gehen, immer Klemmbretter, Papier

und Bleistifte dabei haben, äußern einige Kinder den Wunsch, den Bagger zeichnen zu wollen. Sie legen sich auf den Boden und machen Skizzen von der Baumaschine. Ihnen fallen nun auch Zahlen und Ziffern auf, die sie mit viel Anstrengung abmalen. Die Kinder möchten, dass ich den Bagger fotografiere, damit sie ihn sich auch später noch einmal anschauen können.

Am nächsten Tag berichten die Kinder den anderen begeistert von der Baggerbesichtigung. Nach einem lebhaften Gespräch frage ich erneut, wer sich weiter mit dem Thema beschäftigen möchte. Luca, Linus, Manuel, Maurice, Lutz und Anna, alle zu dem Zeitpunkt fünf bis sechs Jahre alt, möchten gerne beim „Baustellen-Projekt“, wie sie es selber nennen, mitmachen. Jonas und Justin, zwei Jungen, die schon während der Baggerbesichtigung wenig Interesse zeigten, möchten nicht mitmachen, und Felizia ist sich noch unsicher. Ich schlage ihr vor, dass sie es sich ja in Ruhe überlegen kann. Auf meine Frage, was die Projektkinder denn als nächstes machen möchten, antwortet Maurice ganz souverän: „Ganz klar, wir wollen sehen wie der neue Kreisverkehr gebaut wird! Es stand in der Zeitung, dass es dort bald losgeht!“ Die anderen Kinder nicken be-



Spundwände werden gesetzt



Die Kinder zeichnen ihre Erlebnisse | Fotos (4): Sonja Hagen

geistert mit leuchtenden Augen. Auch mir gefällt Maurice' Idee, weil der Kreisverkehr ganz in der Nähe des Kindergartens gebaut werden soll, also gut für uns zu erreichen ist und weil ich mir so eine Baustelle selber sehr interessant vorstelle. In meiner Fantasie beschäftigen wir uns mit Bauzeichnungen, Kreisen, Zahlen und Baufahrzeugen. Dass es ganz anders kommt, ahne ich nicht.

Dokumentation für die Kinder

Ich nutze die Zwischenzeiten des Projektes, um eine Fotodokumentation vom Besuch des roten Baggers zu erstellen, die ich in Augenhöhe für die Kinder in unseren Baubereich hänge. Dadurch erinnern sich die Kinder, kommen mit anderen darüber ins Gespräch und reflektieren das Erlebte. Gerd E. Schäfer beschreibt es besonders anschaulich: „Dokumentationen sind wie eine Piazza (ein öffentlicher Raum) auf der sich die Kinder mit ihren Ideen treffen, austauschen und zusammenfinden.“²

Auch die Fotos des roten Baggers laminiere ich in Folie und stelle sie den Kindern im Atelier zur Verfügung. In der folgenden Zeit zeichnen einige Kinder gerne Baufahrzeuge und nehmen die Fotos zu Hilfe. Felizia bringt einen roten Spielzeugbagger von zu Hause mit, den sie als Vorlage zum Malen benutzt. Ich freue mich über die individuellen Lernwege, die die Kinder selber einschlagen. Das Projekt geht weiter mit Baubeginn des Kreisels. Die Baustelle liegt mitten im Dorf, alle Kinder kommen auf dem Weg zum Kindergarten dort vorbei. Schon morgens bei der Begrüßung erzählen sie mir aufgeregt, was sie dort gesehen haben. Ihre Ausführungen enden häufig mit dem Satz: „*Sonja, wir müssen da unbedingt hingehen. Die reißen die Straße auf! Die baggern da! Wir wollen das sehen!*“ Ich kann es einrichten, dass wir zeitnah losgehen. Einmal kommt es sogar vor, dass einige Kinder meine Tasche packen, damit es schneller geht.

Interessant ist auch, dass sich mehrere Kinder vor dem Losgehen einen Bauhelm aus unserem Baubereich auf-

setzen, Warnwesten über ihre Anoraks ziehen und stets ein kleines Täschchen mit einer Wasserwaage, einem Zollstock, Bleistift und Block mitnehmen. Dieses Ritual entsteht ganz allein durch die Gruppe, kann aber auch nur entwickelt werden, weil es diese Dinge in unserem Baubereich gibt. Angelika von der Beek, Matthias Buck und Annelie Rufennach formulieren es folgendermaßen: „Die Kita nimmt Einfluss auf die Selbstbildungsprozesse von Kindern, indem sie ihnen Räume und Materialien zur Verfügung stellt. Wir möchten dazu anregen, Räume so zu bilden, dass sie dem forschenden Lernen der Kinder Themen anbieten und Materialien bereitstellen, die kindliche Tätigkeiten herausfordern.“³

In den folgenden Wochen gehe ich häufig mit den Kindern zur Baustelle. Dort werden wir immer freundlich von den Bauarbeitern begrüßt, die sichtlich begeistert von den Kindern mit den übergroßen Warnwesten und Bauhelmen sind. Es gibt viel zu sehen und zu erleben: Der Bagger reißt die Straße auf, Spundwände werden in die Erde getrieben, riesige Rohre verlegt, ein Erdschieber fährt hin und her und transportiert den Sand weg, der Gehweg vibriert beim Einsatz einer Rüttelplatte.

Die Gruppe weiß mehr als ein Einzeller

Zu Anfang des Projektes dachte ich über Baustellen und Baufahrzeuge wie vermutlich viele Erwachsene: Sie sind nervig und behindern den Straßenverkehr. Im Laufe des Projektes ändert sich meine Einstellung jedoch sehr. Plötzlich nehme ich beispielsweise einen Bagger ganz anders wahr, bin beeindruckt von seinen riesigen Ketten, von der Kraft der Schaufel und seiner Beweglichkeit, denn der obere Teil eines Baggers kann sich um die eigene Achse drehen. Solche Dinge waren mir vorher noch nie aufgefallen, ich bin fasziniert von diesem „Wunderwerk der Technik“ und merke, wie mich das Thema der Kinder nun selber fesselt.

Die Gruppe weiß mehr als ein Einzeller. Die Kinder sind aufmerksam und hochinteressiert an den Vorgängen, sie schauen genau, was dort passiert, und fragen die Bauarbeiter, wenn ihnen etwas unklar ist. Die Antworten der Arbeiter sind kurz und knapp, was gut ist, denn so helfen sie den Kindern zu verstehen, was dort gemacht wird. Manchmal erklärt auch eines der Kinder den anderen Baustellenforschern und mir einen Sachverhalt und ich wundere mich, welches theoretische Wissen sie bereits mitbringen.

Als mir und der Projektgruppe unklar ist, was Spundwände sind, gibt uns Maurice folgende Erklärung dazu: „*Ihr kennt keine Spundwände? Die brauchen sie doch, damit die Erde nicht in den Schacht fällt. Die sind groß, ich glaube aus Holz und da sind so Eisenträger, damit das hält.*“

Das Wissen einzelner Kinder bereichert die ganze Projektgruppe. Die Kinder sind stolz, wenn sie mir etwas erklären können, was ich nicht weiß. Dadurch wächst ihr Selbstbewusstsein enorm. Diese Tatsache befreit mich, denn mir wird klar, dass ich als Erzieherin nicht immer eine Antwort parat haben muss, sondern dass ich gemeinsam mit den Kindern Antworten suchen kann und dass sie Kinder es genießen, ihr Wissen einzubringen.

Die Kinder beobachten, wie riesige Rohre in die Erde gesetzt werden, und erfahren von den Bauarbeitern, dass diese für die Kanalisation seien, dass das Wasser aus den Haushalten und von der Straße in die Rohre fließt. Als diese Arbeiten erledigt sind, ruht die Baustelle für fast drei Monate, denn es ist Winter geworden, und mit diesem Baustopp ruht auch das Projekt. Als die Bauarbeiter im Februar ihre Arbeit wieder aufnehmen, erfahre ich das sofort: „*Sonja, es blinkt wieder auf der Baustelle und der Bagger arbeitet dort! Wir müssen da gleich unbedingt wieder hin!*“

Bei unserem nächsten Baustellenbesuch werden die Kinder auf eine riesige Pumpe aufmerksam.

Maurice: „*Die pumpt das Wasser aus dem Gullideckel!*“

Anna: „Das geht dann in die Rohre, in die ... wie heißt das noch einmal, ach ja, Kanalisation.“

Lutz: „Da kommt das Wasser rein und wird sauber gemacht.“

Maurice: „Ach, ich weiß, wie das heißt, das heißt Kläranlage!“

Lutz: „Ich will da auch hin!“

Sonja: „Wir müssten aber auch erst dort anrufen und fragen, ob wir kommen dürfen.“

Anna: „Ich rufe da an!“

„Hallo, hier spricht Anna ...“

Am nächsten Tag will Anna tatsächlich das Klärwerk anrufen. Sie tippt selber die Zahlen ein und spricht mit einem Mitarbeiter der Kläranlage. In diesem Moment bin ich wahrscheinlich aufgeregter als Anna. Sie meistert die Aufgabe mit Bravour. Sie erzählt dem Mitarbeiter, dass sie vom Kindergarten St. Franziskus anrufe und sie sich mit einigen Kindern für die „Kreisverkehrbaustelle“ interessiere. Am Ende fragt sie: „Wir fragen uns, ob das Wasser von der Baustelle bei euch im Klärwerk landet. Dürfen wir zur Kläranlage kommen?“ Der Mitarbeiter ist überrascht, dass ihn ein Kindergartenkind anruft, und freut sich aber über die Initiative der Kinder: „Wenn ihr jetzt die Frage habt, wie wäre es dann, wenn ihr gleich morgen kommt?“ Als ich nun ein wenig besorgt bin, wie wir dort so kurzfristig hinkommen sollen, sagt Luca zu mir: „Sonja, das ist kein Problem, wir rufen jetzt unsere Mamas an und fragen, ob die uns dort hinbringen können.“ Gesagt, getan, die beiden Jungen rufen ihre Mütter an und wir haben Glück: Beide sind sofort bereit, uns dorthin zu bringen. Stolz gehen die drei Kinder zurück in die Gruppe und erzählen den anderen von dem anstehenden Besuch, den sie selber organisiert haben.

Ich bin beeindruckt und mir wird bewusst, dass ich den Kindern in der Vergangenheit sicher manchmal zu wenig zugetraut hatte. Ich muss auch an das Schlagwort „Ressourcen nutzen“ denken, das ja häufig in der Teamarbeit

von Erzieherinnen gebraucht wird. Jeder soll sich in einem Team mit seinen Stärken einbringen können, und was für die Erzieherinnen gilt, gilt natürlich auch für die Kinder. Deswegen müssen wir Erwachsenen den Kindern genügend Handlungsspielräume geben, damit sich ihre inneren Potenziale entfalten und zum Vorschein kommen. Davon zehrt jedes einzelne Kind und die (Projekt-)Gruppe lebt davon.

Der Besuch der Kläranlage ist aufschlussreich für die Kinder. Ihre wichtigste Frage können sie nach der Besichtigung selber beantworten: Ja, das Wasser von der Baustelle fließt zu diesem Klärwerk! Der Mitarbeiter erklärt den Kindern, dass das Wasser nach der Reinigung in den verschiedenen Becken, in einen See fließt und von dort in einen Fluss. Diese Information führt dazu, dass sich die Kinder einige Zeit mit der Thematik „Wasserkreislauf“ beschäftigen. Die Kinder stellen Skizzen her, wie das Wasser von der Baustelle im Gulli landet, von dort in der Kanalisation, schließlich wird es in der Kläranlage gereinigt, fließt in den See, dann in den Fluss, dort verdunstet es, Wolken entstehen, es regnet und das Wasser landet wieder auf der Baustelle. Manuel nennt dieses Phänomen „Rundkreis“ und ich finde, er hat eine Menge verstanden. Und ich habe verstanden, dass es viel besser ist, den Lernwegen der Kinder zu folgen als im Voraus zu planen, denn dann hätten wir uns niemals um den Wasserkreislauf gekümmert und die Kinder hätten viel weniger erfahren ...

Reflexion im Hinblick auf Offenheit und Struktur

Es gab eine feste Projektgruppe, jedoch auch einige „Zaungäste“, also Kinder, die sahen, was wir machen, und ab und zu mitmachen wollten. Sie waren immer willkommen. Es gab keine feste Projektzeit, sondern die Kinder konnten sich mit der Thematik beschäftigen, wie, wo und wann sie es wollten. Dafür standen ihnen vielfältige Materia-

lien in den einzelnen Bereichen (Atelier, Baubereich, Außengelände) zur Verfügung, die ich ergänzte, wenn ich bemerkte, dass ihnen etwas fehlt, um in ihren Prozessen weiter zu kommen. Angelika von der Beek beschreibt es so: „Beobachtung ist die Voraussetzung dafür, mittels Raumgestaltung kindliches Lernen zu unterstützen und den Kindern nicht bloß irgendwelche Betätigungsmöglichkeiten zu geben.“⁴

Unser Baubereich sah nach einiger Zeit selber aus wie eine Baustelle. Hier gab es Bauhelme, Baustellenschilder und Werkzeug, also Materialien, die die Kinder häufig nutzten, um ihre Erlebnisse von der Baustelle nachzuspielen und fantasievoll zu erweitern. Im Atelier gab es große Fotos von den Baumaschinen und -fahrzeugen, die die Kinder gerne beim Zeichnen zu Hilfe nahmen, und die ich immer wieder ergänzte. Da dort mein „Hauptarbeitsplatz“ ist, begleitete ich die Kinder in diesem Bereich am intensivsten. Ich habe aber die Kinder nicht animiert, Bilder von der Baustelle zu malen, sondern sie kamen eines nach dem anderen und malten von sich aus zu diesem Thema. Häufig saß am Vormittag dann die ganze Projektgruppe an meinem Tisch und unterhielt sich beim Malen über ihre Baustellenerlebnisse.

Ich kann mir mittlerweile gar nicht mehr vorstellen, anders zu arbeiten. Die Kinder mitbestimmen zu lassen, ihren Lernwegen und ihren Ideen zu folgen, ist überraschend und absolut bereichernd, für die Kinder selbst, aber auch für uns Erzieherinnen. Also nur Mut! ■

Anmerkungen

- 1 Gerd E. Schäfer (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Verlag Cornelsen Scriptor 2007, S. 203
- 2 Gerd E. Schäfer ebd., S. 176
- 3 Angelika von der Beek, Matthias Buck, Annelie Rufennach: Kinderräume bilden. Beltz-Verlag 2006, S. 7
- 4 Angelika von der Beek: Bildungsräume für Kinder von drei bis sechs. Verlag das netz, 2010, S. 30

Sonja Hagen ist Erzieherin im St. Franziskus Kindergarten in Reckenfeld/NRW.